Dieses System, diese Organisation der Betriebe raubt naturgemäß dem Arbeitenden die Individualität und macht ihn mehr und mehr zur Maschine.

Es scheint mir nun ein Problem von großer Wichtigkeit, daß unser österreichisches Gewerbe trotz dieser „Amerikanisierung" den Vorteil der persönlichen Note nicht einbüße. Es schiene mir wichtig, daß die Mittel und Wege hierzu in Ihrem Kreise zur Erörterung gelangen.

Es zeichnet mit besten Wünschen für das fernere Gedeihen Ihres von mir hochgeschätzten Vereines

Wien, 13. Dezember 1909.

Dr. A. Geßmann.

□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□

Erinnerungen.

(Vom korrespondierenden Mitgliede des Niederösterreichischen Gewerbevereines Geheimen Rate Dr. Franz Stibral.)

Wien, 12. Dezember 1909.

Wenn man an etwas denkt, so kommen einem Erinnerungen. So gehts mir heute mit unserem Gewerbeverein, dem lieben Jubilar der nächsten Tage.

Da ich an ihn denke, wallen schattenhafte Gestalten herauf. Erinnerungen an alte Zeiten, da ich als ganz junger Beamter ein und aus ging an den Freitagsabenden in der Eschenbachgasse und allzeit dort freundliche Aufnahme und Anregung fand. Köpfe tauchen auf im blauen Duft einer entschwundenen Periode, Köpfe von Männern, die zu jener Zeit eng verknüpft und verwachsen waren mit dem Verein, der heute an der Schwelle der Siebziger steht.

Ein paar von diesen Gestalten will ich heraufzitieren. Sie haben ein Recht, bei der Jubelfeier des Vereines dabei zu sein, der ihr Verein war und wir — wir haben die Pflicht, ihrer zu gedenken und eine Immortelle der Erinnerung auf den grünen Rasen niederzulegen, unter dem sie schlafen. Denn sie sind alle tot, von denen ich hier reden will. Die Lebenden brauchen einer solchen Erinnerung nicht. Sie stehen darauf nicht an. Man wird sie begegnen und sich freuen, ihnen die Hand zu drücken.

Und jetzt fang ich an.

Die erste Gestalt, die ich sehe, trägt — ich glaube mich nicht zu täuschen — eine schön frisierte Perücke und fesch aufgefärbtes Schnurrbärtchen. Ein schon älterer Herr von quecksilberner Beweglichkeit und mit dem unverkennbaren Anstrich einer chevaleresken Galanterie, wie sie die alte Schule äußerlich bevorzugte. Richtig, das ist der k. k. Baurat oder Oberbaurat Ritter v. Zettl. Dann sehe ich eine hohe imposante Gestalt herkommen, die ich mir nicht anders reproduzieren kann als im glänzenden Zylinderhut, mit offenem schwarzen Gehrock und Piquégilet, darauf die schwere goldene Uhrkette. Funkelnde Brillen, unter deren scharfen Gläsern zwei kluge und wohlwollende Augen herausblitzen. Seigneurale Bewegungen. Das war lange Jahre hindurch die Säule des Gewerbevereines: Herr v. Zimmermann-Göllheim. — Und hart neben ihm auf untersetzter Gestalt ein interessanter Kopf. Stark brünett, mit scharf geschnittenem Profile. Hat ausgesehen wie ein Beduinen-Scheik. War aber keiner. War ein gebürtiger Reichsdeutscher: der berühmte Mechaniker kaiserl. Rat Wilhelm Kraft. Dann der schneeweiße Kopf des alten Herrn v. Bujatti, des Nestors der Schottenfelder Seidenindustrie. Es drängt sich durcheinander: einfache Mitglieder und Vereinsfunktionäre. Auch Präsidenten. Die würdevolle Gestalt Michael Matschekos. Ein echter Apostelkopf — der ganze heilige Petrus, dem auch das charakteristische Schöpfchen ober der Stirne nicht fehlte. Dann Baron Banhans, der ehemalige Minister mit dem hellen Geäuge und der treffsicheren Art des Vorsitzes, die den geschulten Parlamentarier sofort verriet. Und dort einer, der verwachsen war mit dem Verein, wie kaum ein anderer. Schlanke Gestalt. Leicht gewelltes Haar: gescheitelt. Dunkelblond, später mit Silberfäden durchzogen. Blaue Augen, voll Witz und Schalkhaftigkeit. Wie sie, bei aller Neigung zum Raunzen, nur die echten Wiener haben. Die Bodenständigen, die ihre Heimat kennen und über alles lieben. Er auch: Anton v. Harpke!

Noch eine ganze Menge. Ich kann sie nicht alle aufführen. Es sind ihrer zu viel: Der Gewerbeverein war allzeit reich an Talenten und an Individualitäten.

Nur einen will ich noch nominatim zitieren. Last not least: Emil Auspitzer, der langjährige hochverdiente Vereinssekretär! Runder energischer Kopf mit scharf herausgearbeiteter Mundpartie. Von ihm will ich noch reden, weil wir uns näher gestanden sind, weil er einmal mein Freund war. Wir haben anfangs der Achtziger-Jahre — freilich nicht allzu lang — zusammen im Handelsministerium im gleichen Departement gedient. Er kam von der Brünner Handels- und Gewerbekammer nach Wien und brieflich hatten wir unser erstes Rendezvous „im Carltheater" vereinbart. Eine nähere Vereinbarung fehlte. Und wie heute weiß ichs noch, daß dieser Mangel mir erst einfiel, als ich vor der Theaterkassa stand. Kurz entschlossen, löste ich mir ein Billett zum Eintritt ins Stehparterre. Kaum war ich 10 Minuten dort, so erschien auch Auspitzer. Aber nicht im Stehparterre, sondern auf einem Orchestersitz in der ersten Reihe des Parketts. So hatten wir — jeder nach seiner Art — das offen gebliebene Detail der Vereinbarung verstanden und gelöst. Diese Einzelheit ist mir später noch oft eingefallen und mancher mag darin eine Symptomatik späterer Entwicklung erblicken. Auspitzer war ein grundgescheiter Mensch von reichster Begabung und riesiger Arbeitskraft im Gewerbeverein, in den er bald hinübergezogen ist. Lange Jahre war er dort die Seele, aber es hat ihm nicht genügt. Es war etwas von Friedlosigkeit in ihm, wie sie in kraftvoll-elastischen Naturen vorkommt. Bald himmelhoch jauchzend, dann wieder zu Tode betrübt. Dabei von einer rührend kindlichen Naivität in Beurteilung der Menschen und auch oft der Sachen. Den Frieden hat er darum auch später außerhalb des Vereines nicht gefunden. Bis zu seinem Tode nicht. Da hat er ihn — viel zu früh für seine glänzenden Gaben — finden müssen.

Und damit schließe ich — wehmutsvoll — meine Erinnerungen.